

Gedicht-Motiv *Tiere*

Der von Kürenberg (österr. Ritter um 1160/70)

(Falkenlied)

Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr.
dô ich in gezamete als ich in wolte hân
und ich im sîn gevidere mit golde wol bewant,
er huop sich uf vil hôhe und vlouc in anderiu lant.

Sît sach ich den valken schône vliegen,
er vuorte an sinem vuoze sîdîne riemen,
und was im sîn gevidere alrôt guldîn.
got sende sî zesamene, die gelieb wellen gerne sîn!

Ich zog mir einen Falken groß - wohl länger als ein Jahr.
Als er dann so zahm war, wie ich ihn haben wollte,
und ihm seine Federn mit Goldbändern geschmückt,
erhob er sich sogleich und flog in unbekante Ferne.

Ja einmal sah ich seitdem den Falken frei in der Luft.
An seinem Fuße hingen nun sogar Bänder aus Seide
und sein Gefieder schimmerte über und über rotgolden.
Gott, führe doch all jene zusammen, die für einander bestimmt sind.

Adaption: Lyrikschadchen © 2007

*

Martin Opitz von Boberfeld (1597 - 1636)

Grabschrift eines Hundes

Die Diebe lieff ich an / den Buhlern schwig ich stille /
So ward vollbracht deß Herrn vnd auch der Frawen wille.

*

Christian Gryphius (1649 - 1706)

Auf einen angenehmen Hund

GAntel / welch ein Glück hat seine Frau erfreuet /
GAntel / welchem sich kein Sirius vergleicht (Sirius = Stern)
GAntel / der den Preiß der Trefflichkeit erreicht /
GAntel / dem die Gunst der Sternen viel verleihet /
GAntel / den man izt mit Majoran bestreuet /
GAntel / der den Schwanz oft an den Teppich streicht /
GAntel / welcher nicht dem grösten Mopsus weicht /
GAntel / dessen Zahn ein geiler Buhler scheuet.

Wo / Phöbe / werther Hund / die Augen auf dir hat /
So kränket deinen Fuß kein schnelles Wagen-Rad /
Doch hütte dich vor dem / den wir den Pluto heissen:
Du kommst / so schön du bist / den Katzen ziemlich bey /
Drumb möchte dermaleinst dich in der Raserey
Der Cerberus sein Hund statt einer Katz' erbeissen.

*

Barthold Heinrich Brockes (1680 - 1747)

Die Nachtigall /

und derselben Wett-Streit gegen einander.

Es rührt zu dieser Zeit das Inn're meiner Selen
Der Büsche Königinn / die holde Nachtigall /
Die / aus so enger Brust / und mit so kleiner Kehlen /
Die grösten Wälder füllt durch ihren Wunder-Schall.
Derselben Fertigkeit / die Kunst / der Fleiß / die Stärke /
Veränd' rung / Stimm' und Ton sind lauter Wunder-Werke
Der wirkenden Natur / die solchen starken Klang
In ein par Federchen / die kaum zu sehen / senket/
Und einen das Gehör bezaubernden Gesang
In solche dünne Haut und zarten Schnabel schrenket.
Ihr Hälsgen ist am Ton so unerschöpflich reich /
Daß sie tief/ hoch / gelind und stark auf einmal singet.
Die kleine Gurgel lockt und zischt und pfeift zugleich /
Daß sie / wie Quellen rauscht / wie tausend Glocken klinget.
Sie zwitschert/ stimmt und schläg't mit solcher Anmuht an/
Mit solchem nach der Kunst gekräuselten Geschwirre /
Daß man darob erstaunt / und nicht begreifen kann /
Ob sie nicht seufzend lach' / ob sie nicht lachend girre.

Ihr Stimm'chen ziehet sich in einer hohlen Länge
 Von unten in die Höh / fällt / steigt aufs neu' empor /
 Und schwebt nach Maß und Zeit; bald drängt sich eine Menge
 Verschied'ner Tön' aus ihr/als wie ein Strom / hervor.
 Sie dreht und dehnt den Ton / zerreisst und füg't ihn wieder;
 Singt sanft / singt ungestüm / bald klar / bald grob / bald hell.
 Kein Pfeil verfliegt so rasch; kein Blitz verstreicht so schnell;
 Die Winde können nicht so streng' im Stürmen wehen /
 Als ihre schmeichelnde verwunderliche Lieder/
 Mit wirbelndem Geräusch / sich ändern / sich verdrehen.
 Ein flötend Glucken quillt aus ihrer hohlen Brust;
 Ein murmelnd pfeifen labt der stillen Hörer Herzen.
 Doch dieß verdoppelt noch und mehrt die frohe Lust /
 Wenn etwan ihrer zwei zugleich zusammen scherzen.
 Die singt/wenn jene ruft; wann diese lockt/ singt jene
 Mit solch-anmuhtigem bezaubernden Getöse;
 Daß diese wiederum / aus Miß-Gunst / als ergrimmt /
 In einen ändern Ton die schlanke Zunge stimmt.
 Die andre horcht indeß / und lauscht / voll Unvergnügen /
 Ja fängt / zu ihres Feinds und Gegen-Sängers Hon /
 Um / durch noch künstlichem Gesang ihn zu besiegen /
 Von neuem wieder an / in solchem scharfen Ton /
 Mit solchem feurigen empfindlich-hellem Klang /
 Mit solch gewaltigen oft wiederholtem Schlagen /
 Daß / so durchdringenden und heftigen Gesang /
 Das menschliche Gehör kaum mächtig zu ertragen.
 Wer nun so süßen Ton im frohen Frühling' hört /
 Und nicht des Schöpfers Macht/voll Brunst und Andacht/ehrt/
 Der Luft Beschaffenheit / das Wunder unsrer Ohren /
 Bewundernd nicht bedenkt; ist nur umsonst gebohren /
 Und folglich nicht der Luft / nicht seiner Ohren / wehrt.

(1721)

*

Matthias Claudius (1740 - 1815)

Als der Hund tot war

Alard ist hin, und meine Augen fließen
 Mit Tränen der Melancholie!
 Da liegt er tot zu meinen Füßen!
 Das gute Vieh!

Er tat so freundlich, klebt' an mich wie Kletten,
 Noch als er starb an seiner Gicht.
 Ich wollt ihn gern vom Tode retten,
 Ich konnte nicht.

Am Eichbaum ist er oft mit mir gesessen,
In stiller Nacht mit mir allein;
Alard, ich will dich nicht vergessen,
Und scharr dich ein,

Wo du mit mir oft saß'st, bei unsrer Eiche,
Der Freundin meiner Schwärmerei. —
Mond, scheine sanft auf seine Leiche!
Er war mir treu.

*

Johann Wolfgang Goethe (1749 - 1832)

Brief an Johann Jakob Riese
(Ich lebe hier ...ohngefähr)

So wie ein Vogel, der auf einem Ast
Im schönsten Wald sich Freiheit atmend wiegt,
Der ungestört die sanfte Lust genießt,
Mit seinen Fittichen von Baum zu Baum,
Von Busch zu Busch sich singend hinzuschwingen.

*

Sophie Mereau (1770 - 1806)

Die Nachtigall

Kalt ist der Morgen und trüb'; es tönt durch die bebenden Zweige
nur der Nachtigall Lied mild in dem brausenden Sturm;
wunderbar lauschet der Hain: so tönt durch die Stürme des Lebens
nur der Liebe Accent, alles verklärend hindurch.

*

Heinrich Heine (1797 - 1856)

Dass ich dich liebe, o Möpschen,
Das ist dir wohlbekannt.
Wenn ich mit Zucker dich füttre,
So leckst du mir die Hand.

Du willst auch nur ein Hund sein,
Und willst nicht scheinen mehr;
All' meine übrigen Freunde
Verstellen sich zu sehr.

*

Heinrich Heine (1797 - 1856)

Ich steh auf des Berges Spitze,
Und werde sentimental.
„Wenn ich ein Vöglein wäre!“
Seufz ich viel tausendmal.

Wenn ich eine Schwalbe wäre,
So flög ich zu dir, mein Kind,
Und baute mir ein Nestchen,
Wo deine Fenster sind.

Wenn ich eine Nachtigall wäre,
So flög ich zu dir, mein Kind,
Und sänge dir nachts meine Lieder
Herab von der grünen Lind.

Wenn ich ein Gimpel wäre,
So flög ich gleich an dein Herz;
Du bist ja hold den Gimpeln, (= Singvogel/ Einfallspinsel)
Und heiltest Gimpelschmerz.

(1823)

Annette von Droste-Hülshoff (1797 - 1848)

Die tote Lerche

Ich stand an deines Landes Grenzen,
An deinem grünen Saatenwald,
Und auf des ersten Strahles Glänzen
Ist dein Gesang herabgewallt.
Der Sonne schwirrtest du entgegen,
Wie eine Mücke nach dem Licht;
Dein Lied war wie ein Blütenregen,
Dein Flügelschlag wie ein Gedicht.

Da war es mir, als müsse ringen
Ich selber nach dem jungen Tag,
Als horch ich meinem eignen Singen
Und meinem eignen Flügelschlag;
Die Sonne sprühte glühe Funken,
In Flammen brannte mein Gesicht;
Ich selber taumelte wie trunken,
Wie eine Mücke nach dem Licht.

Da plötzlich sank und sank es nieder,
Gleich toter Kohle in die Saat,
Noch zucken sah ich kleine Glieder
Und bin erschrocken dann genaht;
Dein letztes Lied, es war verklungen;
Du lagst, ein armer kalter Rest,
Am Strahl verflattert und versungen
Bei deinem halbgebauten Nest.

Ich möchte Tränen um dich weinen,
Wie sie das Weh vom Herzen drängt,
Denn auch mein Leben wird verscheinen,
Ich fühls, versungen und versengt;
Dann du, mein Leib, ihr armen Reste,
Dann nur ein Grab auf grüner Flur
Und nah nur, nah bei meinem Neste,
In meiner stillen Heimat nur!

*

Ernst Curtius (1814 - 1896)

>Der Aturen-Papagei<

In der Orinoco-Wildniß
Sitzt ein alter Papagei,
Kalt und starr, als ob sein Bildniß
Aus dem Stein gehauen sei.

Schäumend drängt durch Felsendämme
Sich des Stroms zerrißne Fluth,
Drüber wiegen Palmenstämme
Sich in heitrer Sonnengluth.

Wie hinan die Welle strebet,
Nie erreicht sie das Ziel;
In den Wasserstaub verwebet
Sich der Sonne Farbenspiel.

Unten, wo die Wogen branden,
Hält ein Volk die ew'ge Ruh;
Fortgedrängt aus seinen Landen,
Floh es diesen Klippen zu.

Und es starben die Aturen,
Wie sie lebten, frei und kühn;
Ihres Stammes letzte Spuren
Birgt des Uferschilfes Grün.

Der Aturen allerletzter, -
Trauert dort der Papagei;
Am Gestein den Schnabel wetzt er,
Durch die Lüfte tönt sein Schrei.

Ach die Knaben, die ihn lehrten
Ihrer Muttersprache Laut,
Und die Frauen, die ihn nährten,
Die ihm selbst das Nest gebaut:

Alle liegen sie erschlagen
Auf dem Ufer hingestreckt,
Und mit seinen bangen Klagen
Hat er Keinen aufgeweckt.

Einsam ruft er, unverstanden,
In die fremde Welt hinein;
Nur die Wasser hört er branden,
Keine Seele achtet sein.

Und der Wilde, der ihn schaute,
Rudert schnell am Riff vorbei;
Niemand sah, demes nicht graute,
Den Azuren-Papagei.

*

Der Aturen-Papagei ist Gegenstand eines Gedichts, das Ernst Curtius, Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, seinem Freund A. v. Humboldt in einem Brief geschickt hat, ohne eine Veröffentlichung in dessen *Ansichten der Natur* Bd. 1 zu beabsichtigen.

Wilhelm Busch (1832 -1908)

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.

Der Vogel denkt: Weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquilieren
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

(1874)

*

Augustin Wibbelt (1862 - 1947)

Dat Pöggskén

Pöggskén sitt in'n Sunnenschien, (= Fröschchen)
O, wat is dat Pöggskén fien
Met de gröne Bücks!
Pöggskén denkt an nicks.
Kümp de witte Gausemann, (= Gänserich)
Hät so raude Stiewweln an,
Mäck en graut Gesnater,
Hu, wat fix
Springt dat Pöggskén met de Bücks,
Met de schöne gröne Bücks,
Met de Bücks in't Water!

A.W., Mäten-Gaitlink. Gedichte in münsterländer Mundart, 1991 (7) S. 96

Augustin Wibbelt (1862 - 1947)

De Snieggel

Snieggel wull up Reisen gaohen
Lait sin Hus nich gähne staoen,
Dach: Süß kümp de Mus,
Krüpp sick in min Hus,
Oder auk de Igel,
Sine Frau nich minner
Un dann all sin' Kinner!
Also dach de kloke Snieggel.

Wull so gähn up Reisen gaohen -
Wat hät Snieggel daohen?
Namm dat Hus up'n Nacken,
Mok sick met den ganzen Packen
Up de Hacken.
Dach: Man kann jä lanksam gaohen,
Sin ick möde, blief ick staoen;
Mäck dat Wiädder Sus un Brus,
Sin ick faots to Hus.

*

A.W. Mäten-Gaitlink, S. 94f

Augustin Wibbelt (1862 - 1947)

Knuspermüsken

Uoppen steiht dat hölten Hüsken,
Binnen liqq en Kaise- Knüsken.
Slick harin dat Knuspermüsken
Sachte - sachte - püsken - püsken!
Slück en Flüsken -
 Klippklapp - süh so!
 De Fall is to.

*

A.W., Mäten-Gaitlink, S. 101

Augustin Wibbelt (1862 - 1947)

Mäten-Gaitlink,

De Snei verqeiht, dat Feld wät grön,
An'n Hagen is't no witt.
Do buoben up den höchsten Twieg
De Mäten-Gaitlink sitt.

Stimm an, stimm an den sachten Sank,
Den lichten lustqen Slaq!
Stimm an dat aolle leiwe Leed,
Dann wät dat Fröhjaohr wach!

Dat aolle Leed vull junge Lust,
Wat schallt et hell dör't Holt!
Hädd' ick, so swatt äs du, doch auk
Din Sniäwelken von Gold!

*

Augustin Wibbelt, Mäten-Gaitlink, S. 9

Arno Holz (1863 - 1929)

Vor meinem Fenster
Singt ein Vogel

Still hör ich zu; mein Herz vergeht.

Er singt,
was ich als Kind besass
und dann - vergessen.

(aus: Phantasmus. Erstes Heft 1898)

Stefan George (1868 - 1939)

Vogelschau

Weisse schwalben sah ich fliegen
Schwalben schnee - und silberweiss ·
Sah sie sich im winde wiegen ·
In dem winde hell und heiss.

Bunter häher sah ich hüpfen ·
Papagei und kolibri
Durch die wunder-bäume schlüpfen
In dem wald der tusferi.

Grosse raben sah ich flattern ·
Dohlen schwarz und dunkelgrau
Nah am grunde über nattern
Im verzauberten gehau.

Schwalben sah ich wieder fliegen ·
Schnee und silberweisse schar ·
Wie sie sich im wind wiegen
In dem winde kalt und klar.

(aus dem Algabal-Zyklus 1892)

*

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Papageien-Park

Jardin des Plantes, Paris

UNTER türkischen Linden, die blühen, an Rasenrändern
in leise von ihrem Heimweh geschaukelten Ständern
atmen die Ara und wissen von ihren Ländern,
die sich, auch wenn sie nicht hinsehn, nicht verändern.

Fremd im beschäftigten Grünen wie eine Parade,
zieren sie sich und fühlen sich selber zu schade,
und mit den kostbaren Schnäbeln aus Jaspis und Jade
kauen sie Graues, verschleudern es, finden es fade.

Unten klauben die duffen Tauben, was sie nicht mögen,
während sich oben die höhnischen Vögel verbeugen
zwischen den beiden fast leeren vergeudeten Trögen.

Aber dann wiegen sie wieder und schläfern und äugen,
spielen mit dunkelen Zungen, die gerne lügen,
zerstreut an den Fußfesselringen. Warten auf Zeugen.

(Herbst 1907/Paris oder Frühjahr 1908/Capri)

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Delphine

JENE Wirklichen, die ihrem Gleichen
überall zu wachsen und zu wohnen
gaben, fühlten an verwandten Zeichen
Gleiche in den aufgelösten Reichen,
die der Gott, mit triefenden Tritonen,
überströmt bisweilen übersteigt;
denn da hatte sich das Tier gezeigt:
anders als die stumme, stumpfgemute
Zucht der Fische, Blut von ihrem Blute
und von fern dem Menschlichen geneigt.

Eine Schar kam, die sich überschlug,
froh, als fühlte sie die Fluten glänzend:
Warme, Zugetane, deren Zug
wie mit Zuversicht die Fahrt bekränzend,
leichtgebunden um den runden Bug
wie um einer Vase Rumpf und Rundung,
selig, sorglos, sicher vor Verwundung,
aufgerichtet, hingerissen, rauschend
und im Tauchen mit den Wellen tauschend
die Trireme heiter weitertrug.

Und der Schiffer nahm den neugewährten
Freund in seine einsame Gefahr
und ersann für ihn, für den Gefährten,
dankbar eine Welt und hielt für wahr,
daß er Töne liebte, Götter, Gärten
und das tiefe, stille Sternenjahr.

(1907)

*

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Der Hund

DA oben wird das Bild von einer Welt
aus Blicken immerfort erneut und gilt.
Nur manchmal, heimlich, kommt ein Ding und stellt
sich neben ihn, wenn er durch dieses Bild

sich drängt, ganz unten, anders, wie er ist;
nicht ausgestoßen und nicht eingereiht,
und wie im Zweifel seine Wirklichkeit
weggebend an das Bild, das er vergißt,

um dennoch immer wieder sein Gesicht
hineinzuhalten, fast mit einem Flehen,
beinah begreifend, nah am Einverstehen
und doch verzichtend: denn er wäre nicht.

(1907)

*

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Die Flamingos

Jardin des Plantes, Paris

IN Spiegelbildern wie von Fragonard
ist doch von ihrem Weiß und ihrer Röte
nicht mehr gegeben, als dir einer böte,
wenn er von seiner Freundin sagt: sie war

noch sanft von Schlaf. Denn steigen sie ins Grüne
und stehn, auf rosa Stielen leicht gedreht,
beisammen, blühend, wie in einem Beet,
verführen sie verführender als Phryne

sich selber; bis sie ihres Auges Bleiche
hinhalsend bergen in der eignen Weiche,
in welcher Schwarz und Fruchttrot sich versteckt.

Auf einmal kreischt ein Neid durch die Volière;
sie aber haben sich erstaunt gestreckt
und schreiten einzeln ins Imaginäre.

(1907 oder 1908)

*

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Schwarze Katze

EIN Gespenst ist noch wie eine Stelle,
dran dein Blick mit einem Klange stößt;
aber da, an diesem schwarzen Felle
wird dein stärkstes Schauen aufgelöst:

wie ein Tobender, wenn er in vollster
Raserei ins Schwarze stampft,
jählings am benehmenden Gepolster
einer Zelle aufhört und verdampft.

Alle Blicke, die sie jemals trafen,
scheint sie also an sich zu verhehlen,
um darüber drohend und verdrossen
zuzuschauern und damit zu schlafen.
Doch auf einmal kehrt sie, wie geweckt,
ihr Gesicht und mitten in das deine:
und da triffst du deinen Blick im geelen
Amber ihrer runden Augensteine
unerwartet wieder: eingeschlossen
wie ein ausgestorbenes Insekt. (1908)

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

SEIN Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,
gellt durch der Glieder angespannte Stille -
und hört im Herzen auf zu sein.

(1902 ?/ 1903)

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Die Gazelle,

Gazella Dorcas

VERZAUBERTE : wie kann der Einklang zweier
erwählter Worte je den Reim erreichen,
der in dir kommt und geht, wie auf ein Zeichen.
Aus deiner Stirne steigen Laub und Leier,

und alles Deine geht schon im Vergleich
durch Liebeslieder, deren Worte, weich
wie Rosenblätter, dem, der nicht mehr liest,
sich auf die Augen legen, die er schließt:

um dich zu sehen: hingetragen, als
wäre mit Sprüngen jeder Lauf geladen
und schösse nur nicht ab, solange der Hals

das Haupt ins Horchen hält: wie wenn beim Baden
im Wald die Badende sich unterbricht:
den Waldsee im gewendeten Gesicht.

*

(1907)

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Das Einhorn

DER Heilige hob das Haupt, und das Gebet
fiel wie ein Helm zurück von seinem Haupte:
denn lautlos nahte sich das niegeglaubte,
das weiße Tier, das wie eine geraubte
hülflöse Hindin mit den Augen fleht.

Der Beine elfenbeinernes Gestell
bewegte sich in leichten Gleichgewichten,
ein weißer Glanz glitt selig durch das Fell,
und auf der Tierstirn, auf der stillen, lichten,
stand, wie ein Turm im Mond, das Hörn so hell,
und jeder Schritt geschah, es aufzurichten.

Das Maul mit seinem rosagrauen Flaum
war leicht gerafft, so daß ein wenig Weiß
(weißer als alles) von den Zähnen glänzte;
die Nüstern nahmen auf und lechzten leis.

Doch seine Blicke, die kein Ding begrenzte,
warfen sich Bilder in den Raum
und schlossen einen blauen Sagenkreis.

(1905/ 1006)

*

Christian Morgenstern (1871 - 1914)

Das Huhn

In der Bahnhofshalle, nicht für es gebaut,
geht ein Huhn
hin und her . . .
Wo, wo ist der Herr Stationsvorsteh' r?
Wird dem Huhn
Man nichts tun?
Hoffen wir es! Sagen wir es laut:
Daß ihm unsre Sympathie gehört,
selbst an dieser Stätte, wo es - >stört<!

*

Christian Morgenstern (1871 - 1914)

Möwenlied

Die Möwen sehen alle aus,
als ob sie Emma hießen.
Sie tragen einen weißen Flaus
Und sind mit Schrot zu schießen.

Ich schieße keine Möwe tot,
ich laß sie lieber leben -
und füttere sie mit Roggenbrot
und rötlichen Zibeben¹. 1 = Rosinen

O Mensch, du wirst nie nebenbei
Der Möwe Flug erreichen.
Wofern du Emma heißest, sei
Zufrieden, ihr zu gleichen.

Christian Morgenstern (1871 - 1914)

Fisches Nachtgesang

 -
 u u
 - - -

u u u u
 - - -

u u u u
 - - -

u u u u
 - - -

 u u
 -

 -

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

An einem Teiche
Schlich eine Schleiche,
Eine Blindschleiche sogar.
Da trieb ein Etwas ans Ufer im Wind.
Die Schleiche sah nicht was es war,
Denn sie war blind.

Das dunkle Etwas aber war die Kindsleiche
Einer Blindschleiche.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Der Bandwurm

Es stand sehr schlimm um des Bandwurms Befinden.
Ihn juckte immer etwas hinten.
Dann konstatierte der Doktor Schmidt,
Nachdem er den Leib ihm aufgeschnitten,
Daß dieser Wurm an Würmern litt,
Die wiederum an Würmern litten -

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Der Ohrwurm mochte die Taube nicht leiden.
Sie haßte den Ohrwurm ebenso.
Da trafen sich eines Tages die beiden
In einer Straßenbahn irgendwo.

Sie schüttelten sich erfreut die Hände
Und lächelten liebenswürdig dabei
Und sagten einander ganze Bände
Von übertriebener Schmeichelei.

Doch beide wünschten sie sich im stillen,
Der andre möge zum Teufel gehn,
Und da es geschah nach ihrem Willen,
So gab es beim Teufel ein Wiedersehn.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Die Ameisen

In Hamburg lebten zwei Ameisen,
Die wollten nach Australien reisen.
Bei Altona auf der Chaussee
Da taten ihnen die Beine weh,
Und da verzichteten sie weise
Dann auf den letzten Teil der Reise.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Die Guh gibt Milch und stammt aus Leipzig.
Wer zuviel Milch trinkt, der bekneipt sich.

Der Ochse gibt statt Milch: Spinat.
Er spielt am Nachmittage Skat.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Fliege und Wanze

Die Fliege hat zur Wanze gesprochen:
„Leih mir doch eine Maß Blut,
Ich habe den Bürgermeister gestochen. —
Aber der roch nicht gut.
Und ich habe sein Blut, ohne was zu sagen,
In die Nase von seiner Frau übertragen,
Und gab auch der Tochter und dem Sohn
Eine kleine Portion.
Und nun riecht die ganze Familie
Nach Quecksilber und Petersilie,
Und ist voller Pickel und Flecke,
Und es ist ein Vergnügen, von der Decke
Aus zuzugucken, wie sie sich jucken.“

Die Wanze tat etwas fremd
Und brummte: „Ach, Bagatelle!“
Und kroch dabei einem Kutscher ins Hemd.
Dort war derzeit ihre Quelle.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Pinguine

Auch die Pinguine ratschen, tratschen,
Klatschen, patschen, watscheln, latschen,
Tuscheln, kuscheln, tauchen, fauchen
Herdenweise, grüppchenweise
Mit Gevattern,
Pladdern, schnattern
Laut und leise.
Schnabel-Babelbabel-Schnack,
Seriöses, Skandalöses, Hiebe, Stiche.

Oben: Chemisette mit Frack.
Unten: lange, enge, hinderliche
Röcke. - Edelleute, Bürger, Pack,
Alte Weiber, Professoren.

Riesenvolk, in Schnee und Eis geboren.
Sie begrüßen herdenweise

Ersten Menschen, der sich leise
Ihnen naht. Weil sie sehr neugierig sind.
Und der erstgesehene Mensch ist neu.
Und Erfahrungslosigkeit starrt wie ein kleines Kind
Gierig staunend aus, jedoch nicht scheu.

Riesenvolk, in Schnee und Eis geboren,
Lebend in verschwiegener Bucht
In noch menschenfernem Lande.
Arktis-Expedition. - Revolverschuß -:
Und das Riesenvolk, die ganze Bande
Ergreift die Flucht.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Der Pudel mit der Löwenschur

Durch den Kanal im Tiergarten zieht
Eine ziegelbeladene Zille.
Ein Pudel zuhächst. Die Fahrt geschieht,
Du fühlst es, als Pudelwille.

Er hat krauses Haar und die Löwenschur
Und ein Hirn, die Welt zu erfassen,
Und eine Seele, die ganze Natur
Philosophisch geraten zu lassen.

Seine Nase sucht Urgrund vom Pfeifenkopf
Und Knaster in der Tüte
Zum scharlachnen Geranientopf
Am Fenster der Kajüte,

Zum wandernden Ufer am Kanal
Und der hüpfenden Rattenplage, —
Dann sucht er nicht mehr: am Wimpelschal
Weht die metaphysische Lage.

Er dreht sich und klopft mit der Quaste am Schweif
Leicht auf die warmen Planken.
Nun ist der Einklang des Lebens reif,
Die Sonne hat seine Gedanken.

Sie kennt ihren guten gnädigen Grund,
Er darf sie regieren schicken.
Fliegen zerstechen ihm Nüstern und Mund:
Er muß ein wenig nicken.

Wie die Nachtwelt steht ihm die Löwenschur
Am häßlich zergrübelten Haupte,
Doch zuckt sein Hängohr, wenn die Natur
Ihn eingeschlafen glaubte.

Werd nich' zum Elch! - - kein Copyright!

Nelly Sachs (1891 - 1970) **Schmetterling** (Welch schönes Jenseits) (1949)

Bertolt Brecht (1898 - 1956) **Auf einen Chinesischen Teewurzellöwen** (1951)

Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster (Ich bin der Sperling)

Tierversen (Es war einmal ein Adler)

Peter Huchel (1903 - 1981) **Wintersee** (Ihr Fische, wo seid ihr)

Krähenwinter (Über Luch* und Rohr und Seen)

Günter Eich (1907 - 1972) **Die Häherfeder** (Ich bin, wo der Eichelhäher) (1948)

Tage mit Hähern (Der Häher wirft mir) (1955)

Heinz Erhardt (1909 - 1979):

Das Fischchen (Ein Fischchen einst im Wasser saß)

Das Lama (In dem Land der weisen Brahma)

Der Kabeljau (Das Meer ist weit, das Meer ist blau)

Der Maus (Der Maus ihr Gatte wurd geschnappt)

Der Regenwurm (Ein langer dicker Regenwurm)

Der Schmetterling (Es war einmal ein buntes Ding)

Der Spatz (Es flog ein Spatz spazieren)

Der Spatz (Es war einmal ein grauer Spatz)

Der Stier (Ein jeder Stier hat oben vorn)

Die Eule (Eine Eule saß und stierte)

Die Fliege (Eine Fliege flog zum Flügel)

Die Gazelle (Schreckerstarrt verharret die Gazelle)

Die Katze (Die Katze hat ein gelbes Fell)

Die Kuh (Auf der saftiggrünen Wiese)

Die Libelle (Liebe Libelle)

Die Made (Hinter eines Baumes Rinde)

Die Schlange (Die Schlange kriecht - als leide sie)

Die Schnecke (Mit ihrem Haus nur geht sie aus)

Die Weihnachtsgans (Tiefgefroren in der Truhe)

Hans Bender (1919 - 2015): **Die Rauchschnalbe** (Lieber mag ich sie als)

Die Amseln (Hinterm Haus, von Efeu bedeckt.)

Verteidigung der Elster (Intelligent ist sie. Läßt sich zähmen)

Erich Fried (1921 - 1988) **Herbst** (Ich hielt ihn für ein welches Blatt)

Humorlos (Die Jungen / werfen . . . nach Fröschen)

Ernst Jandl (1925- 2002) **ottos mops** (ottos mops trotzt) (1963)

auf dem land (rinininininininDER)

Reiner Kunze (* 1933) **das ende der kunst** (Du darfst nicht, sagte die eule zum
auerhahn)

Rainer Malkowski (1939 - 2003) (**Sind** wir so leicht/ zu täuschen?)

Der die Möwe fliegen sah

(„Sah eine Möwe fliegen“ /steht im Tagebuch

Die Fliegen (Ignoranten! Wiederholungstäter!)

*

Lyrikschadchens **Motivkreis Tiere** PDF - Version 01 -2018 (S. 1-23)